

Markenzeichen der Katholischen Sozialakademie. Dass dabei regelmäßig der heutige Bundespräsident Alexander Van der Bellen wie der kürzlich verstorbene Politologe Anton Pelinka langjährige Referenten waren, sei dabei am Rande erwähnt. Schließlich professionalisierte sich die ksoe auch im Bereich der Organisationsentwicklung – dieses Standbein fiel dem Relaunch 2020/21 ebenso zum Opfer wie der ksoe-Kurs.

Josef P. Mautner gelingt es, die vielfältigen Facetten des Kosmos ksoe ohne Nostalgie darzustellen. Dennoch wird nach der Lek-

türe des Bandes, in dem sich auch Originalbeiträge der Pastoraltheologin Petra Steinmair-Pösel, der Politologin Sieglinde Rosenberger und des Organisationsentwicklers Walter Häfele finden, klar, welches Potenzial durch den Relaunch der ksoe verschütt gegangen ist.

Mautners Buch beginnt mit einem Interview mit dem langjährigen Sozialbischof Maximilian Aichern, dessen Herz zeitlebens ebenfalls für die ksoe schlug. Aichern ist bekanntlich Ende Jänner verstorben – das im Buch abgedruckte Gespräch ist so seine letzte öffentliche Äußerung geworden. ■

Anwalt der Freiheit in der Kirche

■ PETER PAWLOWSKY

Eine theologische Biographie hat den österreichischen Konzilstheologen und Fürsprecher des Laienapostolats Ferdinand Klostermann für die heutige Zeit wiederentdeckt.

An den österreichischen Konzilstheologen, der seiner Zeit weit voraus war, erinnert ein unlängst erschienener schmaler, aber umso gewichtigerer Band mit Beiträgen von zwölf Autorinnen und Autoren. Ferdinand Klostermann wurde 1907 in Steindorf bei Straßwalchen geboren. Er studierte Theologie in Linz und wirkte nach seiner Priesterweihe 1929 zunächst als Jugend- und Akademikerseelsorger und war anschließend Sekretär des Linzer Bischofs Johannes Maria Gföllner, einem der lautesten katholischen Gegner des Nationalsozialismus. Im Gefolge dieser Auseinandersetzungen kam Klostermann neun Monate in Gestapo-Haft und wurde „gau-verwiesen“, heißt, er erhielt eine Verbannung nördlich der Mainlinie und

nahm bis 1945 eine pastorale Tätigkeit in Berlin St. Agnes auf.

Nach Kriegende baute er mit Franz Zauner, dem späteren Bischof von Linz (ab 1956), die Katholische Aktion auf. 1958 wurde er Geistlicher Assistent der Katholischen Aktion Österreichs. Sein Thema war damals und blieb zeitlebens das Laienapostolat; er wechselte das Thema auch nicht, als er sich mit der Schrift „Das christliche Apostolat“ habilitierte und 1962 Professor für Pastoraltheologie an der Wiener Universität wurde. Im gleichen Jahr wurde er im Anschluss an seine Mitarbeit in der Vorbereitungskommission für das Laienapostolat von Kardinal Franz König als „Peritus“, sprich theologi-



Peter Pawlowsky studierte Germanistik und Philosophie in Wien (Promotion 1960), Arbeit im Verlagswesen und in der Erwachsenenbildung, Übersetzer zahlreicher Bücher aus dem Niederländischen und Italienischen. Innerpolitischer Journalist in der Wochenzeitung „präsent“, 1990–1997 Leiter der Abteilung Religion im ORF-Fernsehen, bis 2000 Präsentator von „kreuz+quer“.

■ **Klostermann widerstrebte klerikaler Machtmissbrauch, der an der hierarchischen Struktur der Kirche festgemacht wurde.**



scher Fachberater, zum Zweiten Vatikanischen Konzil berufen.

Taufe! Nicht Beauftragung!

Wer heute in der Kirche vom Apostolat der Laien spricht, muss genauer hinsehen. Immer noch maßt sich der Klerus an, dieses Apostolat zu steuern. In Klostermanns Schrift über das christliche Apostolat kommt das Wort Laie nicht vor. Wer getauft ist, hat das Recht und die Pflicht zum Apostolat und braucht dazu nicht eine extra Beauftragung durch den Klerus. Konsequenterweise dachte Klostermann weiter, denn die Taufe unterscheidet nicht zwischen Männern und Frauen. Für ihn war klar: „Es gibt kein theologisches Argument gegen eine Weihe der Frauen.“ Es handle sich bloß um eine kirchenrechtliche Machtfrage.

Diese Frage, die in der römischen Kirche immer noch ungelöst ist, bildet einen Schwerpunkt im zweiten Teil des Buches. Katharina Renner und Angelika Ritter-Grepl, beide in führenden Positionen der Katholischen Aktion, schreiben nicht mehr über Klostermann, sondern sie argumentieren in seinem Sinn gegen die Anmaßungen des männlichen Klerus.

„Sprache der Welt sprechen“

Renner schreibt: „Als Katholik:innen haben wir eine neue Aufgabe: Wir müssen die Sprache der Welt sprechen lernen. Liturgische Veranstaltungen sind für Außenstehende nicht mehr zu verstehen. Das gilt nicht nur für ritualisierte Texte. Auch die Sprechweise innerhalb des Gottesdienstes hat eine Schwere und ist anders als die Alltagsprache – für uns ist das ‚glaubensernst‘, für andere irritierend (...), Wir müssen anerkennen, dass die Form der Messfeier, wie sie in vielen Kirchen praktiziert wird, die Menschen nicht mehr abholt.“

Nur Paul. M. Zulehner wagt eine zarte Kritik an Klostermann: Er sehe nur die Kirche, zu wenig die Veränderung der Gesellschaft. Aber Zulehner bestätigt auch: Klostermann „war Anwalt der Freiheit in der Kirche. Ihm widerstrebte klerikaler Machtmissbrauch, der an der ‚hierarchischen‘ Struktur der Kirche festgemacht wurde“. Klostermann habe sich „auf den Umbau der Kirche in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanum konzentriert“. Diejenigen, die mit Klostermann persönlich verbunden waren, widersprechen aber: Er habe darauf Wert gelegt, dass seine Studenten und Mitarbeiter aktuelle Literatur lesen, und das heißt, dass sie ihren Platz in der gegenwärtigen Gesellschaft finden.

Allein 14 Seiten dieses Buches umfasst die vollständige Bibliographie Klostermanns von 1932 bis 1987, die sein Schüler, der Theologe und Psychotherapeut Alfred Kirchmayr zusammengestellt hat. Wer der Entwicklung und den Weg eines der prominentesten Theologen Österreichs nachgehen will, kann an diesem Buch nicht vorbeigehen. ■

Ferdinand Klostermann und das Laienapostolat
Der Aufbruch damals – die Klerikalisierung heute
Hg. von Karl A. Immervoll und Alfred Kirchmayr
Verlag Edition R3, Rutenbach 2025, Tb., 128 Seiten, € 12,90

